

24. / VII. 1917

MB

* Die Werderschen über die Obstversorgung. Gegenüber den Anzweiflungen des guten Willens der Werderschen Obstzüchter, Obst in genügender Menge nach Berlin zu liefern, geben diese jetzt eine Darstellung der Verhältnisse, aus der folgendes mitgeteilt sei:

Die Belieferung des Berliner Marktes mit märkischem, besonders mit Werderschem Obst hat trotz der unbestreitbaren Missernte sogar eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren. Die Werdersche Obstzüchtereinigung hat in der Zeit vom 13. Juni bis zum 13. Juli 1917 19 500 Ztr. Obst nach Berlin gebracht, gegenüber 15 600 Ztr. im Vorjahre. Dieser Steigerung des Versandes auf dem Wasserwege steht allerdings eine Minderung des Großhandelsversandes auf der Eisenbahn gegenüber. Während im Vorjahre in der Zeit vom 24. Juni bis zum 15. Juli 26 040 Ztr. nach Berlin verfrachtet wurden, gelangten in diesem Jahre nur 16 960 Ztr. zum Versand nach Berlin. Aber diese Minderung ist nur eine Verschiebung, die ihre ausreichende Erklärung in den Ankäufen der Berliner Bevölkerung beim Erzeuger findet. Diese haben einen riesenhaften Umfang angenommen. Vor Erlaß der behördlichen Beschränkungen des freien Obstverkehrs kamen täglich 6000 und mehr Groß-Berliner nach Werder und anderen Obstbauorten, um Einkäufe zu machen. Aber auch heute noch kommen täglich weit über 1000 Berliner nach Werder und führen nach vorsichtigster Schätzung noch immer an die 200 Ztr. Obst täglich mit. Dazu kommt noch die gewaltig gesteigerte Menge, die der kleine Obstzüchter selbst unmittelbar nach Berlin bringt. In den vier Erntewochen sind mindestens 12 000 bis 15 000 Zentner von Selbstkäufern und dem Kleinhandel nach Berlin gebracht worden. Hieraus ergibt sich, daß in diesem Jahre allein aus Werder und nächster Umgegend etwa 6000 bis 9000 Ztr. mehr Obst nach Berlin geliefert worden ist als im Vorjahre. Wenn nun trotzdem der Berliner Markt das Obst so wenig sichtbar werden läßt, so liegt das daran, daß Obst heute Nahrungsmittel ist und das gewaltig gesteigerte Bedürfnis vom heimischen Obstbau auch bei bester Ernte nicht annähernd hätte befriedigt werden können. Die umfangreichen Zufuhren von entlegeneren Obstbaugebieten sind in diesem Jahre so gut wie ganz ausgeblieben, weil eben die Nachfrage nach Obst an Ort und Stelle selbst den Versand ausschließt oder doch erheblich mindert.

Zum Schluß äußert sich die Darstellung auch über den Obstwucher: Es sei irrig, wenn man für diese häßliche Erscheinung ausschließlich den Erzeuger verantwortlich mache. Die Hauptschuld tragen die tausenden Kreise, die sich nicht scheuen, alle Künste der Ueberredung dem Obstzüchter gegenüber anzuwenden, um ihn zur Annahme von Phantasiereisen zu veranlassen. Das muß man selbst erlebt haben, um verstehen zu lernen, wie leicht es dem einfachen Obstzüchter gemacht wird, sein Gewissen zu beruhigen. Ungerecht sei es, die Verfehlungen Einzelner einem ganzen achtbaren Stande in die Schuhe zu schieben, der in harter Arbeit um den Ertrag zu ringen hat.

Soweit die „Werkerschen“, die sich mit ihrer Darstellung ziemlich aufs hohe Pferd setzen. Eigenartig mutet darin die Stelle an, die darauf hinweist, daß vielfach die Obstzüchter zur Annahme der Höchstpreise überredet werden. Wer zwingt denn die Leute zum Eingehen auf die Anerbietungen? Das Gesetz verbietet ja ausdrücklich auch die Annahme der höheren Preise, selbst wenn sie freiwillig geboten werden! Bei der allgemeinen Frage dreht es sich übrigens nicht so sehr darum, wieviel Obst von Werder an

die Groß-Berliner überhaupt verkauft wurde, sondern wieviel sie selbst nach Berlin auf den Markt lieferten. Gerade die massenhaften Verkäufe am Orte schädigen ja diejenigen, die keine Zeit haben, nach Werder zum Obsthamstern zu fahren und dies auch aus anderen Gründen nicht tun. Dieses einträgliche Geschäft an Ort und Stelle hätte eben früher und mehr beschränkt werden müssen, als es geschehen ist.